

## Datenbasierte Qualitätsentwicklung und der Übergang von der Kita in die Grundschule

Im nächsten Teil der Veranstaltung stellte Prof. Dr. Petra Stanat, Direktorin und wissenschaftlicher Vorstand des Instituts für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB), die Frage in den Mittelpunkt, wie Daten und wissenschaftliche Erkenntnisse genutzt werden können, um die Sprachbildung wirksamer zu gestalten und den Übergang von der Kita in die Grundschule besser zu begleiten.

Zu Beginn verdeutlichte sie anhand aktueller Bildungsdaten, dass die Unterschiede in der Kompetenzentwicklung von Kindern bereits vor dem Schuleintritt deutlich sichtbar werden. Während sich diese Unterschiede in der Grundschule häufig fortsetzen, gelingt es bislang nicht ausreichend, Kinder mit besonderen Förderbedarfen frühzeitig und wirksam zu unterstützen. Die Folgen werden später sichtbar: Ein erheblicher Teil der Schülerinnen und Schüler erreicht am Ende der Grundschulzeit die Mindeststandards in den zentralen Kompetenzbereichen nicht.

Daraus leitete Stanat ihre erste zentrale These ab: Alle Bildungsbereiche tragen gemeinsam Verantwortung dafür, dass kein Kind zurückgelassen wird. Sprachförderung darf deshalb nicht erst in der Schule beginnen, sondern muss bereits in der frühen Kindheit ansetzen. Gleichzeitig müssen Förderbedarfe früh erkannt und anschließend gezielt aufgegriffen werden.

Ein Problem sieht sie in der großen Vielfalt der vorhandenen Fördermaßnahmen und Diagnoseverfahren. Zwischen den Bundesländern gibt es erhebliche Unterschiede bei der Sprachförderung, den eingesetzten Instrumenten und den Konzepten zur Unterstützung von Kindern. Zwar existieren wissenschaftliche Erkenntnisse darüber, welche Förderansätze grundsätzlich wirksam sind, über die tatsächliche Qualität der Umsetzung im pädagogischen Alltag ist jedoch noch zu wenig bekannt. Selbst gute Programme entfalten ihre Wirkung nur dann, wenn sie in der Praxis konsequent und qualitativ hochwertig umgesetzt werden.

Stanat betonte daher die Bedeutung einer datenbasierten Qualitätsentwicklung. Daten sollten nicht nur gesammelt, sondern aktiv genutzt werden, um die Qualität von Bildungseinrichtungen weiterzuentwickeln. Nur wenn regelmäßig überprüft werde, wie Kinder sich entwickeln und welche Maßnahmen erfolgreich sind, könne gezielt nachgesteuert werden.

Ein wichtiger Ansatzpunkt sind dabei die Schuleingangsuntersuchungen. Diese könnten genutzt werden, um Kitas Rückmeldungen darüber zu geben, wie die von ihnen betreuten Kinder beim Schuleintritt abschneiden und in welchen Bereichen weiterhin Förderbedarf besteht. Solche Rückmeldungen könnten Einrichtungen dabei unterstützen, ihre pädagogische Arbeit zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

## Das Instrument "StaRs"

Im Mittelpunkt ihres Vortrags stand zudem das Instrument "StaRs" (Standortbestimmung und Rückmeldung von Basiskompetenzen). Dieses wurde entwickelt, um zentrale Kompetenzen von Kindern beim Übergang von der Kita in die Grundschule systematisch zu erfassen. Dabei stehen insbesondere grundlegende Sprachkompetenzen im Fokus, die für einen erfolgreichen Bildungsweg entscheidend sind. Ergänzend werden auch mathematische Grundlagen sowie Aspekte der Motivation, Selbstregulation und sozialen Entwicklung betrachtet.

Ziel des Instruments ist es, frühzeitig diejenigen Kinder zu identifizieren, die besondere Unterstützung benötigen. Lehrkräfte erhalten auf dieser Grundlage konkrete Rückmeldungen über den Entwicklungsstand ihrer Schülerinnen und Schüler und können ihre Förderung entsprechend anpassen. Gleichzeitig ermöglichen die Daten Aussagen darüber, wie gut der Übergang zwischen Kita und Schule insgesamt gelingt.

Besonderen Wert legte Stanat darauf, dass die erhobenen Daten nicht nur auf individueller Ebene genutzt werden sollen. Ebenso wichtig sei die Nutzung für die Qualitätsentwicklung von Schulen und Kitas. So könnten Einrichtungen erkennen, in welchen Bereichen sie erfolgreich arbeiten und wo weiterer Entwicklungsbedarf besteht.

Dabei machte sie deutlich, dass Datennutzung allein nicht ausreicht. Rückmeldungen müssen immer mit professioneller Unterstützung, fachlichem Austausch und Weiterbildungsangeboten verbunden werden. Erst wenn Teams gemeinsam über die Ergebnisse reflektieren und konkrete Maßnahmen ableiten, können Daten tatsächlich zur Qualitätsverbesserung beitragen.

Langfristig sieht Stanat zudem die Möglichkeit, Ergebnisse aus der Schule wieder an die abgebenden Kindertageseinrichtungen zurückzumelden. Dadurch könnten Kitas besser nachvollziehen, wie gut sie Kinder auf den Schuleintritt vorbereiten und wie ihre Ergebnisse im Vergleich zu Einrichtungen mit ähnlichen Rahmenbedingungen ausfallen. Voraussetzung hierfür seien jedoch klare datenschutzrechtliche Regelungen sowie etablierte Verfahren der Qualitätsentwicklung.

## Datenbasierte Sprachbildungsstrategie als Instrument zur Qualitätsentwicklung

Prof. Dr. Petra Stanat plädierte für eine konsequent datenbasierte Sprachbildungsstrategie, die den gesamten Bildungsweg von der Kita bis zur Schule in den Blick nimmt. Daten sollen dabei nicht der Kontrolle dienen, sondern als Instrument zur Qualitätsentwicklung und Förderung verstanden werden.

Entscheidend ist nach ihrer Auffassung, dass Ergebnisse systematisch genutzt, pädagogisch reflektiert und durch passende Unterstützungsangebote begleitet werden. Nur so können Kinder frühzeitig gefördert, Bildungsungleichheiten verringert und der Übergang zwischen Kita und Schule nachhaltig verbessert werden.

Verfasst von Sascha Mößner, bevki-Sprecher und LKEBK-Vorstand